

sag auch Du

**NEIN
ZU
KRANK
UND
ARM**

Initiative NEIN ZU KRANK UND ARM
Jahresbericht 2013

» *Gesundheit darf
kein Privileg sein!* «

Univ. Prof. Dr. Siegfried Meryn

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber: Initiative NEIN ZU KRANK UND ARM, Pötzleinsdorfer Straße 96/Top 2, 1180 Wien; Tel. +43/ (0) 664-505 09 44; office@neinzukrankundarm.org; www.neinzukrankundarm.org

Spendenkonto

Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien AG, IBAN: AT65 3200 0000 1105 5555, BIC: RLNWATWW

Redaktion

Univ. Prof. Dr. Siegfried Meryn, Jasna Sonne, Edith Fojtik, Mag. Jarmila Satrapa
Grafik: Katrin Stockinger; Druck: Eigenvervielfältigung

Gender Wording – Geschlechtergerechte Formulierung

Einer durchgängigen Umsetzung geschlechter-gerechter Formulierungen steht zum Teil das Bemühen um eine leichte Lesbarkeit der Texte entgegen. Deshalb wird in unseren Texten soweit wie möglich das Binnen-I verwendet. Sofern auf eine einzige Geschlechtsform zurückgegriffen wird, geschieht dies jedoch aus Gründen der Lesbarkeit, wir sprechen dabei immer beide Geschlechter an.

Das Wichtigste in Kürze

Etwa 260.000 Menschen sind in Österreich gesundheitlich mehrfach belastet und gleichzeitig von Armut betroffen.

100.000 Menschen haben keine Krankenversicherung, weil sie sich diese nicht leisten können.

150.000 Menschen leben in einem Haushalt, in dem mindestens ein Mitglied einen Arzt oder Zahnarzt benötigt, diesen aber aus finanziellen Gründen nicht aufsuchen kann.

Die Initiative NEIN ZU KRANK UND ARM ist eine neue Art der sozialen Organisation mit folgenden Zielen:

1

Ausbau der raschen und unbürokratischen Soforthilfe, sowie der Case Management Kompetenz. Vernetzung mit anderen staatlichen und nicht-staatlichen Institutionen in der Sofort- und Direkthilfe für kranke, armutsbetroffene Erwachsene und Kinder, die Therapie und Lebenshilfe benötigen, dies ist unser Schwerpunkt.

2

Unternehmenskooperationen, fachlich basierte Öffentlichkeitsarbeit/Symposien, Fundraising, Netzwerkarbeit, Schwerpunkt ist wiederum die Vernetzung mit den vier Säulen: Medien, Wirtschaft, Politik und der NPO-Sektor.

3

Ein Gesundheitszentrum für armutsbetroffene ÖsterreicherInnen (Arbeitstitel: The Health Mall). Wir planen die Umsetzung eines Modellprojektes gemeinsam mit internationalen Architekten und international relevanten staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen sowie unseren Stiftern, Unterstützern und Sponsoren.

Jahresrückblick 2013

Editorial

Wien, im Dezember 2013

Lieber StifterInnen, liebe FreundInnen!

Angeblich sind wir mittlerweile das zweit-reichste Land in der EU. Trotzdem sind in Österreich 1,4 Millionen Menschen von Armut betroffen! Und täglich sind es mehr und mehr Menschen, die physisch und psychisch überlastet sind. Allein 260.000 Menschen sind dauerhaft krank. Etwa 100.000, darunter auch viele Kleinunternehmer, können sich keine Sozialversicherung leisten.

Die Initiative NEIN ZU KRANK UND ARM hat dieses Jahr fast Unmögliches möglich gemacht.

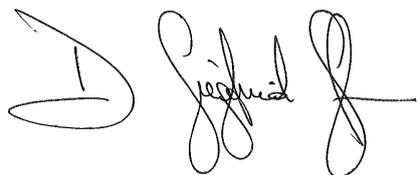
Der Soforthilfe-Fonds hat bei 113 Anlässen Familien in schwierigsten Lebenssituationen geholfen. Wir haben unsere Betreuungskapazitäten professionalisiert und unterstützen Menschen, die dringend Hilfe brauchen, nicht nur finanziell, sondern auch mit persönlicher Beratung und Einladungen zu Kultur- und Sportveranstaltungen unserer Stifter und Sponsoren.

In der Förderung des Soforthilfe-Fonds stehen Kinder und deren Familien an erster Stelle, denn Kinder in „krankmachenden“ Umständen sind die kranken Erwachsenen von morgen. Das müssen wir verhindern!

Die Vorbereitungen für das Jahr 2014 laufen. So engagiert sich Direktor Dominique Meyer sehr für uns und führt einen Teil unserer Klienten-Kinder samt deren prominenten Kultur-Paten sogar persönlich durch die Oper – als erster Türöffner zur kulturellen Bildung. Seit Sommer 2013 sind wir auch ständiger NGO-Partner des Burgtheaters, Direktor Matthias Hartmann und sein Team arbeiten gemeinsam mit uns an einem Event innerhalb 2014. Mitte des Jahres werden auch der Bericht über unsere Finanzgebarung sowie die Bilanz 2013 veröffentlicht.

Liebe StifterInnen, liebe FreundInnen, wir bedanken uns sehr herzlich für Ihre wichtige Unterstützung im vergangenen Jahr 2013 und freuen uns, wenn wir auch 2014 gemeinsam anderen Menschen in bitterster Not helfen können.

Mit herzlichen Grüßen,



Univ. Prof. Dr. Siegfried Meryn



Dkfm. Hans Schmid

Die Initiative 2013

Der Vorstand & das Team

Warum ist NKA aus unserer Sicht wichtig: Gemeinsam gegen die „Scham“.
Krankheit macht arm. Armut macht krank.

Engagierte Menschen im Vorstand



Obmann, Präsident, Univ. Prof. Dr. Siegfried Meryn
Leiter des Departments für medizinische Aus- und Weiterbildung der Medizinischen Universität Wien, Facharzt und Professor für Innere Medizin

Außerdem ist er als Verfasser zahlreicher wissenschaftlicher Publikationen, diverser medizinischer Sachbücher und als Gesundheitsexperte und Leiter des ORF - Gesundheitsbeirates für zeitgemäße und kompetente Gesundheitsinformation bekannt. Professor Meryn ist Gründer der Initiative NEIN ZU KRANK UND ARM und vertritt den Verein als auch die Stiftung jeweils als Präsident und Obmann.



Vorstand, Gabriele Faber-Wiener, MAS, MBA
Sozialwissenschaftlerin, internationale CSR und NPO Public Communication Expertin, Gründerin und Partnerin des Center for Responsible Management

„Auch wenn man gesellschaftlich sehr engagiert lebt und arbeitet, Schicksalsschläge passieren und treffen einen tief. Wir sind auf der glücklicheren Seite des Lebens gelandet und können private Krisen besser überstehen – über einer Million ÖsterreicherInnen allerdings geht es viel, viel schlechter und alle vernünftigen Menschen erkennen, dass es so nicht weiter gehen kann.“



Vorstand, Dr. Harald Katzmaier
Geschäftsführer und wissenschaftlicher Leiter FAS-Research Sozialwissenschaftliche Forschungsgesellschaft mbH. Lehrtätigkeit Wirtschaftsuniversität Wien

„Burn out ist in meiner Branche ein ständiges Thema, erschreckt aber hat mich die Tatsache, dass in unseren Gesellschaften schon kleine Kinder burnout-betroffen und psychotherapiebedürftig sind. Als Vielreisender ist mein Taxifahrer mit migrantischem Hintergrund immer so ein Korrektiv, er und ich sind verantwortungsvolle Väter, wir beide meinen, da stimmt was nicht in unseren Systemen.“



Vorstand, Dkfm. Robert Szauter
Geschäftsführer Steuerberatungskanzlei, ehemals Betriebsprüfer und Leiter im Finanzamt 9./18./19. Bezirk und Klosterneuburg. Vortragender/Experte an verschiedenen Fachhochschulen in Österreich.

„Mein Arbeitsalltag sagt mir, da stimmt etwas nicht: Immer mehr kleine und mittlere UnternehmerInnen geraten in schwierige finanzielle und bürokratisch herausfordernde Situationen. Dann kommt noch eine Krankheit dazu, meist eine schwere Depression mit organischen Folgen – und ganz schnell ist die Firma weg, der Sozialbezug nicht ausreichend usw. Das Rückgrat unserer Volkswirtschaft, die KleinunternehmerInnen, sind gerade sehr „gestresst“. Verarmung ist aus meiner Sicht ein ganz wichtiges Wirtschaftsthema.“

Die Initiative 2013

Der Vorstand & das Team



Vorstand, Mag. Franz Kalla

Geschäftsführer des Eishockeyvereins UPC Vienna Capitals

„Gesunde Kinder, das sollte das wichtigste Gut in unserer Gesellschaft sein. Sport ist gesund und gemeinsam Sport betreiben oder gemeinsam bei einem Spiel zuschauen und Mannschaften anfeuern, das fördert junge Menschen und deren Teamgeist. Gesunde Kinder sind gesunde Erwachsene, das ist mir wichtig! Egal ob arm, krank oder reich, jeder kann etwas zu einer „gesunden“ Gesellschaft beitragen.“



Vorstand, Mag. Martina Lillie, MAS

Geschäftsführerin eines renommierten, traditionsreichen Familienunternehmens in Wien

„Als Unternehmerin kenne ich die Klippen und Kanten, die einem das Leben im Beruf und privat so vor die Füße wirft. Risse oder Sprünge im eigenen Leben machen uns ja angeblich stärker, aber nur wenn Freunde, Familie oder eine Gemeinschaft wirklich zu Einem stehen. Für mich ist die Initiative so eine Gemeinschaft, wir reichen uns die Hand, wir teilen. Zum Beispiel teilen wir gemeinsam einen schönen Abend im Theater, in der Oper oder bei einer anderen kulturellen Veranstaltung... Teilhabe und eine Gesundheitsversorgung ohne Privilegien ist mir wichtig!“

Erfahrene Expertinnen im Team



Jasna Sonne, Management / Fundraising / Advocacy-Arbeit

NPO Development Managerin, Fundraising/ Advocacy Kampaignerin.
j.sonne@neinzukrankundarm.org



Mag. Jarmila Satrapa, Soforthilfefonds / Case Management / Office

Case Managerin mit Expertise in den Bereichen Gesundheit und Soziales, immer bestrebt Empathie und Professionalität in Einklang zu bringen.
j.satrapa@neinzukrankundarm.org



Edith Fojtik, Anwaltschaftliche Medienarbeit / Netzwerk- und Social Media Betreuung

Kommunikationsexpertin, wertorientierte Öffentlichkeitsarbeit, nachhaltiges internationales Netzwerk.
e.fojtik@neinzukrankundarm.org

Die Hilfe 2013 Der Soforthilfefonds

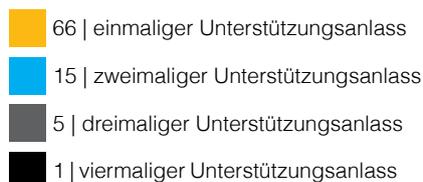
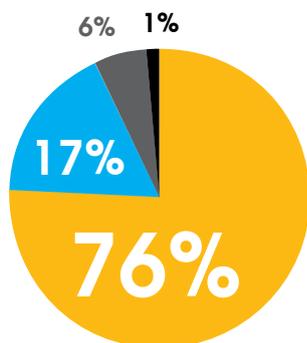
Der NEIN ZU KRANK UND ARM Soforthilfefonds arbeitet nach dem Subsidiaritätsprinzip, d.h. alle Förderungen mit Rechtsanspruch müssen vorher abgeklärt werden. Die Unterstützung erfolgt bedarfsorientiert. Es gibt sowohl Einmalzahlungen im Ausmaß von € 200 bis € 2000, z.B. für die Beschaffung von Heilmitteln oder die Begleichung von Zahlungsrückständen bei Mieten oder Energieversorgern. Es gibt die Möglichkeit einen Zuschuss von € 40 bis € 300 monatlich zu beantragen. Damit können Therapien oder Selbstbehalte finanziert bzw. die Lebenshaltungskosten unterstützt werden. Der Namensänderung des Vereins der Initiative entsprechend in NEIN ZU KRANK UND ARM verlagert sich der Schwerpunkt der konkreten Unterstützung zunehmend auf die Finanzierung von Behandlungs- und Therapiekosten. Von 01.01. zum 31.12.2013 gab es 342 Unterstützungsanfragen an den Soforthilfefonds. Davon wurden 113 einzelne Unterstützungsanlässe bewilligt.

Viele Anfragen wurden seitens der Antragsteller nicht weiterverfolgt, manche passten a priori nicht in die Unterstützungskriterien von NEIN ZU KRANK UND ARM.

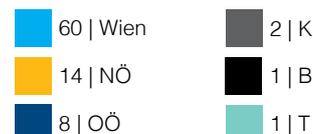
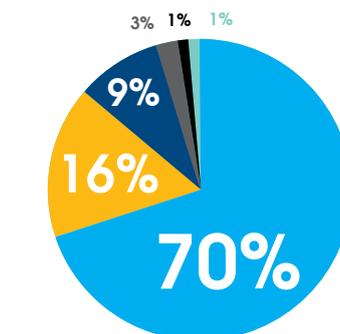
Insgesamt wurden 86 Familien und Einzelpersonen umfassend unterstützt und gefördert, meist durch Dauerhilfen und Sozialberatung bzw. Vernetzungsarbeit. Mehr als die Hälfte der Unterstützten waren Familien mit minderjährigen Kindern. Über zwei Drittel davon waren alleinerziehende Mütter. Wir konnten mit spontanen Sachspenden, Zusatzspenden aus anderen Stiftungen, Vereinen oder Unternehmen etwa 113 spezifische Ansuchen gemeinsam gut betreuen.

In der Altersaufteilung zeigt sich eine deutliche Häufung der Altersgruppen 30-39 Jahre (36%) und 40-49 Jahre (28%). Zusammen machen die 30 bis 49 Jährigen fast zwei Drittel aller Unterstützten aus.

113 Unterstützungsanlässe - 86 Unterstützte



86 Unterstützte nach Bundesländern

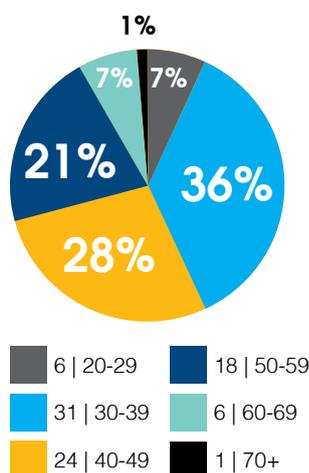


Die Hilfe 2013

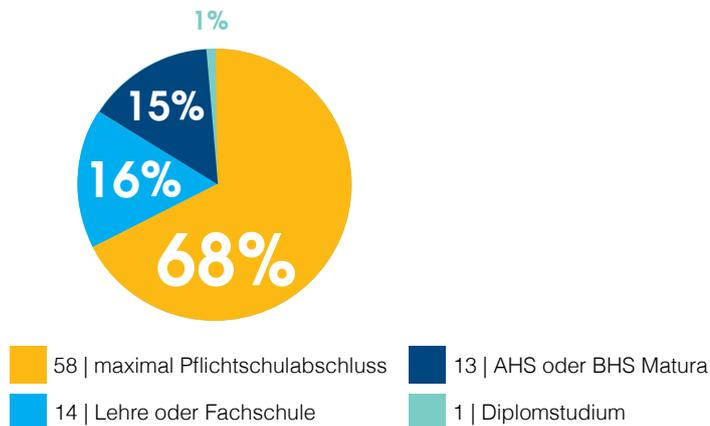
Der Soforthilfefonds

In knapp der Hälfte der Fälle wurde die Unterstützung hauptsächlich für die Einkommensbalance bei krankheitsbedingten Umständen von Ansuchenden gewährt; in gut einem Drittel diente sie allein den therapeutischen Maßnahmen, die von der Krankenkasse nur zu einem geringen Teil finanziert werden. In zwölf Prozent der Fälle musste beides, Therapie und Lebenshaltung, unterstützt werden – um die Lebensbalance für Betroffene wieder herzustellen. In 3% der angesuchten Fälle wurden SVA- Beiträge nachgezahlt, um die Sozialversicherung für ganze Familien weiter zu gewährleisten.

86 Unterstützte nach Altersgruppen



86 Unterstützte nach höchstem Bildungsabschluss



In einem Fall wurde das Mandat unserer österreichischen Initiative erweitert und Freunde und Stifter der Initiative wurden gebeten, einen internationalen Notfall zu unterstützen. Die Behandlung der schwerkranken Mutter einer iranischen Flüchtlingsfamilie mit Durchreise-Visum in die USA wurde durch AmberMed, Barmherzige Brüder, HIAS, unsere Initiative NEIN ZU KRANK UND ARM und unsere großzügigen Unterstützer begleitet. Leider ist Frau P. trotz aller Bemühungen verstorben. Wir trauern mit der Familie.

NEIN ZU KRANK UND ARM Soforthilfefonds 01.01.2013 - 31.12.2013

Geleistete Zahlungen: € 101.889,41
 Verpflichtungen für 2014: € 1.619,60
 vermittelte Direkthilfen: € 8.788,60

113 Unterstützungsanlässe: 86 Unterstützte, davon 52 Familien mit 1-6 Kindern

Die Hilfe 2013 Der Soforthilfefonds

Samstag | 30. März 2013

GESUNDHEIT

Lebensart

23

„Dass ich heute noch am Leben bin“

Gerettet. Carola N. hat ein schweres Burn-out überlebt – dank einer Hilfsorganisation und dank ihres Hundes

Licht am Ende des Tages: Carola N. hat das Ärgste in ihrem Leben hinter sich

VON UWE MAUCH

Dort unten, die Lichter in der Dunkelheit. Heute kann sie das Licht wieder sehen. Sie hat die schlimmsten vier Jahre ihres Lebens unbeschadet überstanden. Seit Jänner hat sie auch wieder genug Selbstvertrauen, um einer geregelten Arbeit nachzugehen.

Heute ist Carola N. (Ihr vollständiger Name ist der Redaktion bekannt) bereit, über ihre Erfahrungen in der Hölle offen zu reden. Und das alleine ist die eine Sensation. Eine stille Sensation in einer an Aufregungen reichen Zeit.

Ein Teufelstkreis

Die heute 40-jährige Niederösterreicherin wurde als Jungstes von neun Kindern einer nicht begüterten Großfamilie geboren. Reichtum kennt sie nur vom Hörensagen: „Mit 17 bin ich nach Wien gekommen, um Geld zu verdienen und mir damit die

beiter. Und vielleicht wäre gar nichts Schlimmes passiert, hätte man ihr nicht aus heilerem Himmel eine Leitungsfunktion übertragen. Sie selbst sagt: „Ich war viel zu labil für diese Aufgabe und bin dann auch in eine Zwickmühle geraten.“

In ihrer neuen Funktion geriet sie schnell in jenen Rollenkonflikt, den Soziologen schon in den 1960er-Jahren als „Rollenkonflikt des Werkmeisters“ genau beschrieben haben: „Über mir war die Geschäftsleitung, die immer mehr von unserer Abteilung

„Als würde mich jemand würgen. Am schlimmsten war die Angst vor der Angst.“

Carola N.

Burn-out-Überlebende

eingefordert hat, und unter mir hatte ich Mitarbeiter, die mir schnell die Arbeit und damit auch das Leben zur Qual gemacht haben.“

Heute scheint sie über ihre Krankengeschichte hinweg zu sein. In der Erinnerung

klingt das so: „Ich habe monatelang Psychopharmaka geschluckt, um in der Arbeit zu funktionieren.“

Doch die Medikamente haben nicht geholfen. Im Gegenteil: „Am Ende traute ich mich nicht, mit der U-Bahn zur Arbeit zu fahren. Ich konnte in keinen Lift einsteigen und nicht einmal mehr einfache Briefe schreiben.“

Schon bald kein Tag ohne Panikattacke: „Ich spürte, wie mein Herz zu rasen begann und wie mir ganz schwindelig wurde. Im Hals hatte ich ein Gefühl, als wür-

de mich jemand würgen.“ Eine Spirale, die nur nach unten zieht: „Am schlimmsten war die Angst vor der Angst.“

Die Ärzte diagnostizierten ein schweres Burn-out. Nach mehreren Monaten im Krankenstand hat Carola N. gekündigt. Sie sagt so: „Ich wollte der Firma nicht weiter auf der Tasche liegen.“

Keine Almosen

Nie hätte sie gedacht, dass man so schnell so tief fallen kann. Die meisten Bekannten wandten sich von ihr ab, ihre Ersparnisse schmolzen dahin, gingen auch in einer nur langsam wirkenden, privat zu bezahlenden Therapie auf. „Man hat das Gefühl, man dreht durch.“ Sie blickt noch immer aus dem Fenster. „Vielleicht verdanke ich es auch meinem Hund, der mich immer so treuherzig angesehen hat, dass ich heute noch am Leben bin.“

Sie ist dann in eine kleine-

dem nicht mehr leisten. Doch dann stieß eine der Freundinnen, die sich nicht von ihr abgewandt hatten, auf die Initiative „Nein zu Arm und Krank“ (s. unten).

Heute gibt Carola N. zu: „Ehrlich gesagt, ich wollte nie Almosen annehmen, aber das war damals meine einzige Chance. Die haben meinen Fall genau geprüft und unbürokratisch die Therapiekosten übernommen. Binnen einer Woche war das Geld auf meinem Konto.“

Es war Rettung im letzten Moment, es war gut investiertes Geld. Denn von da an ging es langsam bergauf: „Die Existenzangst ist mir nicht mehr im Grack geblieben, ich konnte mich daher auf das Wesentliche konzentrieren.“

Im Herbst des Vorjahres sei ihr dann endlich der Knopf aufgegangen. Im Jänner hat sie eine gute Arbeit gefunden, die sie erfüllt und bis zum heutigen Tag auch nicht fähig-

Ein engagierter Mediziner erklärt: „Nein zu Arm und Krank“

Die Initiative

Wurde von Univ.-Prof. Siegfried Meryn im Jahr 2009 gegründet. Im Vorjahr konnte man 70 sozial benachteiligten Menschen, die durch eine Krankheit in Not geraten sind, unbürokratisch und rasch helfen. Nähere Infos unter:

Raiffeisenlandesbank NO-Wien ist ein Spendenkonto eingerichtet. Die Kontonummer lautet: 11.055.555.802.32000.

Benefiz-Gala

Am Sonntag, 28. April, 20 Uhr, im Burgtheater in Saatz und

Plaf und Marlene Dietrich Kartenverkauf: 01/513 1513 bzw. www.burgtheater.at

Kein Randphänomen

Laut EU-Studie hat jeder fünfte Österreicher ein Mal im Leben ein Burn-out. Psychosoziale

Die Hilfe 2013

Der Soforthilfefonds

Was sagen die Betroffenen?

Die Initiative NEIN ZU KRANK UND ARM erhält täglich nur wenig gute Nachrichten, umso mehr freuen wir uns, wenn Betroffene und Unterstützer die Arbeit der Initiative bestätigen und Anteil nehmen am Schicksal anderer. Wir möchten Sie gerne an den Lebensgeschichten bzw. persönlichen Briefen teilhaben lassen. (Die vollständigen Namen sind der Redaktion bekannt.)

Okt 2013

Sehr geehrtes Team,

ich kann nicht wirklich viel geben, was ich geben kann ist meine Erfahrung die ich als KRANKE im reichen Sozialstaat Österreich gemacht habe - und ich finde das ist eine SCHANDE für Österreich!

Ich bin gebürtige Österreicherin. habe seit meinem 15en Lebensjahr immer gearbeitet, war immer fleißig und engagiert, habe schließlich geheiratet und zwei Kinder bekommen.

Auch als Mutter habe ich den Spagat-Sprung zwischen Berufstätigkeit und Hausfrau + Mutter auf mich genommen. Die Mehrbelastung sowohl psychisch. physisch als auch finanziell kann man auch mit der Unterstützung des Ehemannes nicht leugnen. Man nimmt das aber aus Liebe zu den Kindern gerne in Kauf.

Zu diesem Zeitpunkt kam es dann für mich zur tragischen Wende. Plötzlich wurde ich mit der Diagnose Schilddrüsen-Karzinom konfrontiert. Eine Operation und danach Strahlenbehandlungen waren unumgänglich.

Die Firma hat mich nach 22 Dienstjahren mit der Begründung "Wirtschaftlich nicht tragbar" einfach gekündigt. Für mich der wirklich schlimmste Schlag nach erfolgreich überstandener OP. Ich befand mich im Strahlenpoker als der blaue Brief eingelangt war. Ich fühlte mich wie Abfall der wegen Versagens entsorgt wurde. Eigentlich wollte ich doch nur so schnell wie möglich wieder gesund werden - diese Chance hat man mir nun genommen.

Damals hatte ich ein recht gutes Einkommen, als Krankengeld gab es jedoch nur mehr 50% vom Bezug. Für eine Familie mit kleinen Kindern eine finanzielle Tragödie. Wir konnten die Kinder trotz der finanziellen Einbußen auch nicht aus dem Kindergarten heraus nehmen. Mein Mann durfte jetzt erst recht nicht auch am Arbeitsplatz fehlen (versagen) und somit auch noch seinen Job gefährden.

Die Kinder mussten trotz meiner Erkrankung weiter versorgt und betreut werden - die laufenden Kosten blieben aber die selben wie zur Zeit meiner Erwerbstätigkeit - ja wurden durch die Erkrankung sogar noch höher. Ich litt fürchterlich unter der Situation KRANK und jetzt auch noch ARBEITSLOS und irgendwie mitschuldig am finanziellen Engpass zu sein.

In diesem Zustand einen Job zu finden - aussichtslos. Man findet schon gesund schwer etwas - jedoch krank hat man keine Chance. Das Ganze setzte mir so sehr zu, dass ich mich nun gar nicht mehr erholte. Weitere Spitals-Aufenthalte und eine schwere Lungenentzündung folgten. Ich war zeitweise so schwach, dass ich nicht einmal mehr meine Kinder selbst zum Kindergarten bringen konnte und auf fremde Hilfe angewiesen war.

Schließlich kam der Punkt wo die WGKK meinte aus- nichts mehr - gehen Sie zum AMS. Am AMS teilte man mir mit, dass ich nur 3 Monate Anspruch hätte, obwohl ich 18 Jahre Vollzeit gearbeitet und Steuern bezahlt hatte und auch noch nie im Leben arbeitslos war.

Die Hilfe 2013 Der Soforthilfefonds

Die Dame am AMS meinte lapidar - sie hat ja 4 Kinder bekommen - Kinder löschen die Arbeitsjahre - so hatte ich Anspruch, als wenn ich 6 Monate im Leben gearbeitet hätte.

Vermittelbar war ich in diesem Zustand auch nicht - ich musste wieder zum Verstrahlen ins Spital.

Flugs war die Zeit um und ich hatte überhaupt keine Ansprüche mehr - nicht einmal selbst versichert war ich - ich musste mich mit meinem Mann mit versichern - eine unwürdiges Gefühl. Mein Mann verdiente zwar - Gott sei Dank - über der Mindestsicherung - aber es reichte nicht mal für die Fixkosten - Miete, Strom, Heizung, Kindergarten - überall musste man ja voll weiter zahlen - wir hätten keinen Bissen Essen dürfen. Die finanzielle Situation wurde so immer schlimmer. Ich litt schon an Depressionen, wo ich mir manchmal dachte meine Familie stünde besser da, wenn ich gestorben wäre. Wozu rettet man einem das Leben, wenn man danach keine Lebensberechtigung mehr hat.

Bei jedem Bissen, den ich zu mir nahm, bei jedem Cent den ich brauchte, hatte ich das Gefühl Mann und Kinder zu schaden. Ich hasste mich zu diesem Zeitpunkt - die Verzweiflung war unermesslich groß.

Nun am Tiefpunkt angelangt flehte und bettelte ich am AMS um irgendeine berufliche Chance. Nach langem Betteln ergab sich schließlich die Chance an einer beruflichen REHA teilzunehmen.

Ich ergriff diese Chance, ging ein Jahr zur Schule, war sehr ehrgeizig und absolvierte schließlich meinen neuen Berufsabschluss. Mit viel Engagement und Glück fand ich auch bald einen Job im neuen Beruf und bin bis heute (trotz mehrmaligem Wechsel) durchgehend berufstätig.

Gesundheitlich sind mir von damals noch ein paar chronische „Schrammen“ geblieben, die ich gut verstecke - kränkliche Menschen sind am Arbeitsmarkt nicht erwünscht. Vergessen werde ich diese schlimme Phase meines Lebens wohl nie.

Auch die Angst vielleicht wieder mal richtig KRANK zu werden, sitzt mir noch stark in den Knochen. Denn KRANK sein heißt hier zu Lande auch in NOT zu geraten Das finde ich sehr sehr traurig - ein richtiges Armutszeugnis - vielleicht sollte sich unsere POLITIK dazu echt mal etwas überlegen.

Ich hatte immer das Gefühl, meine Erkrankung war eine Kleinigkeit, diese hätte ich tapfer ertragen - jedoch das drum herum, das war wirklich schlimm.

Vielleicht können Sie ja mit meiner Geschichte etwas anfangen - ich hatte immer schon das Bedürfnis, hier etwas zu bewegen, damit vielleicht anderen Menschen ein solches unnötiges Leid erspart bliebe. Vielleicht macht es auch jemandem Hoffnung, dass es auch aus einer schier ausweglosen Situation wieder bergauf gehen kann.

*Mit freundlichen Grüßen
K. K.*

Die Hilfe 2013

Der Soforthilfefonds

29.10.2013

Sehr geehrtes Team,

Danke für Ihre Nachfrage. Ja mir geht es gut gesundheitlich. Ich komme erst im Februar 2014 in die Arbeit, vorher geht es nicht. Ich komme langsam über die Runden und bin auf dem Weg mein Leben wieder so gut wie möglich wieder zu meistern. Ich vergesse mit Sicherheit NICHT Ihre Hilfeleistung und wende mich später, wenn mir besser geht (finanziell), als Spender an Sie.

Ich könnte das versprochene Interview jederzeit machen. Danke, dass Sie an mich gedacht haben und verbleibe mit

*freundlichen Grüßen
S. P.*

Niederösterreich, 01.12.2013

Sehr geehrte Frau Magister,

ich möchte mich auf diesem Wege für die rasche, unbürokratische Hilfe bedanken! Ihre Unterstützung hat mir ermöglicht, dass ich selbstbestimmt entscheiden konnte, die Hilfe in Anspruch zu nehmen, die mir schlussendlich den Weg aus dem Burnout in eine neue Arbeit geebnet hat.

Besonders betonen möchte ich, wie ich vor fast einem Jahr aus Verzweiflung und dennoch mit Schamgefühl an Sie geschrieben habe und die positive und rasche Reaktion gar nicht fassen konnte. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich das Gefühl, dass – wenn es einem Menschen schlecht geht – alles immer noch schlimmer wird, finanziell problematisch-unlösbar und medizinisch/therapeutische Hilfe unerreichbar sein würde.

Danke!!! Für die rasche Hilfe zu meinem KH-Selbstbehalt und dem unerwarteten Angebot für die monatliche Unterstützung für ein ganzes Jahr!

Ich habe mit Hilfe von vielen therapeutischen Gesprächen, einem nochmaligen Reha-Aufenthalt, Schmerzmitteln, Chin. Kräutern und Cranio Sacral die Kraft gefunden, mich zu bewerben bzw. mich zu trauen, an einer neuen Arbeitsstelle zu beginnen. Mir ist klar, dass ich noch lange nicht ganz gesund bin und therapeutische Hilfe in Anspruch nehmen muss, um stabil zu bleiben. Dass ich positiv in die Zukunft schauen kann, verdanke ich zum Teil auch Ihnen - sowohl Ihrer finanziellen Unterstützung, aber auch den Schreiben und persönlichen Telefonaten. Vielen Dank!

*Mit herzlichem Dank
H. R.*

Die Hilfe 2013

Soforthilfe/Direkte Hilfe

Der NEIN ZU KRANK UND ARM Soforthilfefonds bemüht sich auch um **Direkte Hilfen** für unsere KlientInnen, wenn unser eigentliches Mandat der Förderung von therapiebedürftigen Betroffenen überschritten werden muss. Zum Beispiel haben folgende direkte Helfer KlientInnen in schwierigen Lebenslagen entscheidend zusätzlich geholfen:

**Die Kunst des Helfens –
Verein zum Gedenken an Helge Lindinger**
Mit einem Gesamtbetrag von **5.897,30 EUR**

Verein „komm‘ & hilf“
Mit Gesamtbetrag von **585,09 EUR**

Ilse S., engagierte Privatperson
Mit einem Gesamtbetrag von **590,00 EUR**

Direkthilfe Leiner
Ein Bett im Wert von **1.499,00 EUR**



Direkthilfe Novomatic Admiral Charity Fund
Mit einem Gesamtbetrag von **5.000,00 EUR**



Wiener Städtische Soforthilfe
Mit einem Gesamtbetrag von **12.900,00 EUR**



**„Stiftung Zuversicht für Kinder – unterstützt
durch Swiss Life Select Österreich – vormals
AWD-Stiftung Kinderhilfe“**
Mit einem Betrag von **10.000,00 EUR**



Die Hilfe 2013 Der Soforthilfefonds



HEUTE unterstützt NEIN ZU KRANK UND ARM: Kampagne von 21. bis 24. Mai 2013

„Nein zu krank und arm“: Ihre Spende hilft jetzt Österreichs Familien in Not



Sag auch Du

**NEIN
ZU
KRANK
UND
ARM**

Michael (10) und Martin (11) können dank rascher Hilfe wieder lachen

Michael und Martin H. (Namen geändert) waren von ihrem Vater schwer misshandelt worden – um ihre Wunden zu heilen, benötigen die Brüder Therapien. Die sich ihre Mutter, die nach einer Krankheit ihren Job verlor, nicht leisten kann und die die Krankenkasse vorerst nicht zahlt. Die Initiative „Nein zu krank und arm“ (NKA) unterstützt Familie H. mit 280 Euro im Monat. Ein Fall von Hunderten, wo NKA durch Soforthilfe großes Leid

lindern konnte. Gesundheitsexperte Dr. Siegfried Meryn hat den Verein gegründet. Sein Motiv: „Gesundheit darf kein Privileg sein!“ Wer arm ist, ist öfter krank. Wer schwer krank ist, droht in Armut abzurutschen. Meryn: „Wir wollen nicht zusehen, sondern rasch und unbürokratisch helfen!“

Helfen auch Sie: Spenden über heute.at oder: Konto 11.055.555, BLZ 32.000, Raiba NÖ-Wien.

„Nein zu krank und arm“: Hilfe für eine verzweifelte Mutter

Sag auch Du

**NEIN
ZU
KRANK
UND
ARM**



Hildegard Z. und ihre Tochter Esther sind auf Hilfe angewiesen.

Das Schicksal hat es mit Hildegard Z. (51) nicht gut gemeint: Bandscheibenvorfall, Krebs – Job ist weg, die Ersparnisse auch. Der Verein „Nein zu krank und arm“ unterstützt jetzt die Frau.

Die Reinigungskraft war wegen eines Bandscheibenvorfalles bereits im Krankenstand, als bei ihr Brustkrebs diagnostiziert wurde. Sie verlor ihren Job, bekam aber wegen eines Formalfehlers lange kein Krankengeld. Hildegard Z. brauchte ihre Ersparnisse auf, doch das Geld reichte nicht: Mit ihrer Invaliditätspension und dem Pflegegeld geht sich nicht

einmal die Miete für ihre Wohnung aus. Zu allem Unglück leidet Tochter Esther (17) an einer chronischen

100.000 haben keine Krankenversicherung

Darmerkrankung, absolviert aber eine Lehre. Hildegard Z. kann auf die Unterstützung von „Nein zu krank und arm“ bauen: 250

Euro schießt die Initiative monatlich zu Lebenshaltungs- und Medikamentenkosten zu.

Frau Z. ist kein Einzelfall: 855.000 Menschen sind in Österreich von Armut betroffen. 100.000 Menschen haben keine Krankenversicherung, weil sie sie nicht zahlen können. Genau hier hilft der Verein „Nein zu krank und arm“.

Der Verein ist auf Spenden angewiesen – helfen auch Sie! Spenden über heute.at oder: Konto 11.055.555, BLZ 32.000, RLB NÖ-Wien.

Aufopfernde Pflege ihres Sohnes machte Violetta J. selbst krank

Sag auch Du

**NEIN
ZU
KRANK
UND
ARM**

Seit 27 Jahren kümmert sich Violetta J. mit all ihrer Kraft um ihren autistischen Sohn Lukas. Obwohl durch die Belastung selbst krank geworden, setzt sie sich auch für andere Menschen mit Autismus ein.



Violetta J. und Dr. Siegfried Meryn, gemeinsam für kranke Menschen in Not.

Lukas ist Autist, er braucht intensive Betreuung, die ihm seine Mutter Violetta J. (70) aufopfernd zukommen lässt. Sie sorgte sogar dafür, dass Lukas Informatik studieren kann. Doch die Pflege übersteigt Violettas Kräfte oft bei Weitem: Sie leidet unter schweren Panikata-

tacken und Depressionen. Was sie nicht daran hindert, auch anderen Autisten zu helfen.

Zu schaffen machen ihr auch krankheitsbedingte Aggressionsschübe ihres Sohnes. Zuletzt zertrümmerte Lukas sein Bett. Jetzt muss die Familie, die ohnehin finanzielle Probleme hat,

ein neues anschaffen. Dass gleichzeitig Lukas' Notebook kaputt wurde, verschärfte die Lage. Der Verein „Nein zu krank und arm“ hilft aus: Neben der monatlichen Unterstützung (200 Euro) zahlte er eine Strom- und Fernwärmehaftzahlung und das Notebook.

„Nein zu krank und arm“ hilft rasch und unbürokratisch

Die Zahlen sind dramatisch: Menschen, die in Armut leben, weisen einen vier Mal schlechteren Gesundheitszustand auf, sind doppelt so oft krank, und ihre Lebenserwartung ver-

kürzt sich um vier Jahre. Fakten, die Univ.-Prof. Dr. Siegfried Meryn nicht einfach hinnehmen wollte. Er gründete den Verein „Nein zu krank und arm“. Die Initiative

hilft rasch und unbürokratisch, ist aber auch auf Hilfe angewiesen – auf Ihre! So können Sie spenden: auf heute.at oder Konto 11.055.555, BLZ 32.000, RLB NÖ-Wien.

©: NKA

„Nein zu krank und arm“ hilft Familie mit 6 Kindern

Sag auch Du

**NEIN
ZU
KRANK
UND
ARM**

Ohne den guten Zusammenhalt könnte Familie P. ihre schwierige Situation nicht meistern: Familienvater Michael P. (45) musste seinen Job als Schlosser aufgeben, weil seine Frau nach der Geburt ihres sechsten Kindes – Severin ist schwer behindert – psy-

chisch schwer erkrankte. Sie muss immer wieder stationär behandelt werden. Die älteren Kinder kümmern sich rund um die Uhr liebevoll um ihre jüngeren Geschwister.

Der Verein „Nein zu krank und arm“ unterstützt Familie P. mit 300 Euro im Monat.

Vorrangiges Ziel ist die Genesung der Mutter, damit Michael P. wieder arbeiten gehen kann. Hilfe braucht aber auch der Verein „Nein zu krank

und arm“ – spenden auch Sie! Über heute.at oder: Konto 11.055.555, BLZ 32.000, RLB NÖ-Wien.



Familie P. (mit ihren süßen Kaninchen): Eltern und Kinder halten fest zusammen.

©: NKA

Anwaltschaftliche Arbeit

2013 lief erfolgreich unter dem Motto „Gesundheit darf kein Privileg sein“

Armut findet selbst in der zweit-reichsten Volkswirtschaft der europäischen Union – in Österreich, in erschreckender Geschwindigkeit statt. Unser Ansatz „Gesundheit darf kein Privileg sein!“ bezieht sich auf das zum Teil lückenhafte Sozialsystem. Wir identifizieren und helfen, wenn Menschen durch Krankheit ins Straucheln geraten.

Die Initiative NEIN ZU KRANK UND ARM stellt sich gegen Armut – und stellt das Thema zunehmender Erkrankungen in den Vordergrund. 1,2 Millionen Österreicher sind psychisch krank, das ist alarmierend für unser kleines Land! Vor allem sind Kinder und junge Menschen betroffen – die Zukunft unserer Gesellschaft.

Unser gemeinsames Netzwerk der vorbildlichen Haltung und Wertschätzung tut etwas gegen eine Gesellschaft, in der Krankheit arm und Armut krank macht. Wir helfen durch Soforthilfe, anwaltschaftliche Arbeit und kulturelle und sportbezogene Inklusionsprojekte. Wir wirken mit an der Erarbeitung von Perspektiven einer gesunden Gesellschaft.

**Armut: Kampf
„gegen die Scham“**

WIEN – Anlässlich des UN-Tages gegen Armut am 17.10. macht der Soforthilfefonds „NEIN zu KRANK und ARM“ (NKA) auf einen oft unterschätzten Aspekt aufmerksam: Bei Armut sei auch die Scham nicht weit, betont NKA-Gründer Univ.-Prof. Dr. STEGFRIED MERYN. Das Netzwerk „Die Armutskonferenz“ wiederum rückt in den Fokus, dass „die soziale Schere für viel zu viele Menschen Zukunft abschneidet“. Das schade der ganzen Gesellschaft, während eine angemessene Sozialpolitik eine Win-win-Situation sei.
www.neinzuarmundkrank.org
www.armut.at

Seit Herbst 2013 ist die Initiative auch Mitglied der Österreichischen Armutskonferenz und nimmt an der seriösen wissenschaftlichen Auseinandersetzung zu wichtigen Sozialthemen teil. Ausserdem vernetzen wir uns regelmäßig mit anderen Initiativen des Sozialbereichs.



Medical Tribune, Okt 2013

Kurier, 16.08.2013

Wenig Bildung heißt kürzer leben

Gesundheitsgespräche. Britischer Experte: Sozialstatus und Gesundheitszustand hängen zusammen

UNGERECHTE VERTEILUNG EINES GUTEN GESUNDHEITZUSTANDES

WIE ÄUSSERE FAKTOREN DIE ENTWICKLUNG VON KINDERN BEEINFLUSSEN

■ **Niedrigster** ■ **höchster sozialer und wirtschaftlicher Status der Familien**

Anteil der Mütter mit Depressionen nach der Geburt

Anteil der Dreijährigen, denen täglich vorgelesen wird

Anteil der Dreijährigen mit regelmäßigen Schlafenszeiten



SPORTAUSÜBUNG VON SCHULKINDERN

In Minuten an schulfreien Tagen



STERBERATE*

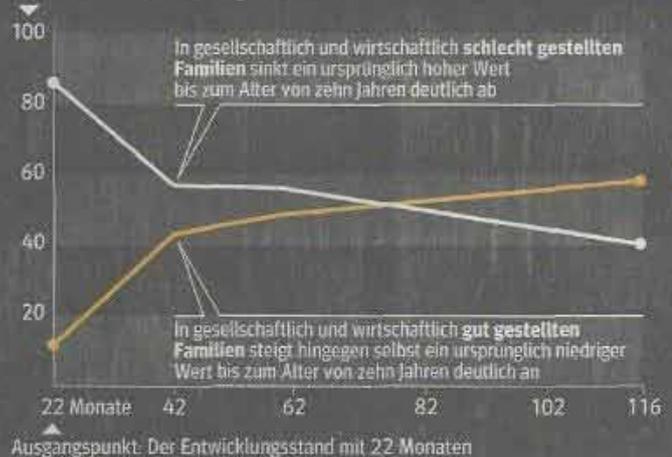
pro 100.000 Einwohner**



WIE SICH DAS FAMILIÄRE UMFELD AUF DIE GEISTIGE ENTWICKLUNG VON KINDERN AUSWIRKT

— **Niedriger** — **hoher sozialer und gesellschaftlicher Status der Familien**

Erreichte Punktezahl bei kognitiven Tests



HERZ-KREISLAUF-ERKRANKUNGEN*

pro 100.000 Einwohner



*alle Altersgruppen
**am Beispiel von North-East-London

KURIER: Grafik: Schmeier Foto: S. Kobold - Fotolia Quelle: The Marmot Review, Institut für Gleichberechtigung im Gesundheitswesen, London

VON ERNST MAURITZ

Die Lebenserwartung von Frauen in Zimbabwe beträgt 42 Jahre, in Japan sind es 86, in London macht der Unterschied in der Lebenserwartung zwischen den wohlhabendsten und sozial schwächsten Stadtteilen 17 Jahre aus. „Wir haben das Wissen und wir haben auch die Mittel, diese Kluft innerhalb von einer Generation zu schließen. Die Frage ist nur: Haben wir auch den Willen?“, sagte Sir Michael Marmot, Direktor des renommierten Instituts für Gleichberechtigung im Gesundheitswesen am University College in London, Freitagnachmittag in Alpbach. Er war Eröffnungsgespräch bei den Gesundheitsgesprächen des Europäischen Forums.

„In einem Bericht haben wir festgestellt: Um 100 Milli-

be ich mir gedacht, niemand wird uns ernst nehmen, wer wird so viel ausgeben?“ Dann habe er nachgerechnet, wie viel Geld bisher weltweit für die Rettung von Banken aufgebracht wurde: „11.000 Milliarden US-Dollar. Das heißt: Um weniger als ein Hundertstel dieser Summe könnte jeder Mensch auf der Welt sauberes Wasser haben.“

Die Kluft wird größer

„Je höher das Bildungsniveau, desto niedriger die Sterblichkeit“, so Marmot. Daten aus Schweden zeigen, dass der Anstieg der Lebenserwartung in der Bevölkerungsgruppe mit hohem Bildungsniveau seit Anfang der 90er-Jahre um ca. ein Jahr größer war als in den Gruppen mit geringer Bildung: „Das heißt, dass sich die schon bestehenden Unterschiede noch vergrößerten.“

schwache Gruppen leben 20 Jahre mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen, die bestgestellte Bevölkerungs-schicht hingegen nur zwölf Jahre: „Sie hat mit 70 auch weniger Krankheiten als die Gruppe am unteren Ende der Skala 15 Jahre früher.“

Und es geht nicht nur um Armut im klassischen Sinn: „20 Prozent der Mütter mit einem niedrigen sozialen Status glauben, dass es nicht wichtig ist, mit einem drei Jahre alten Kind zu reden, sie lesen ihm auch viel weniger vor: All das hat Auswirkungen“, betont Marmot.

Wenn Fairness im Zentrum aller politischen Berei-

che stehe, „wird sich die Gesundheits-situation der gesamten Bevölkerung verbessern, die Ungleichheiten werden sich verringern. Wir haben dazu eine moralische Verpflichtung – finanzielle Schwierigkeiten in der Wirtschaftskrise dürfen kein Hindernis sein.“

„Auch in Österreich sehen wir diese Entwicklung“, sagt der Internist Univ.-Prof. Siegfried Meryn (siehe auch rechts), einer der Gründer der Initiative „Nein zu Krank und Arm“. Menschen, die in Armut leben, weisen einen drei Mal schlechteren Gesundheitszustand auf und sind doppelt so oft krank wie Personen ohne finanzielle Mängel. „Arme Menschen habenteilweise mit 45 Jahren dieselben gesundheitlichen Einschränkungen wie 75-Jährige aus einkommensstärkeren Schichten.“

„Das ist wirklich eine unendliche Ungerechtigkeit“

Nachgefragt. Univ.-Prof. Siegfried Meryn ist Mitbegründer der Initiative „Nein zu Krank und Arm“.

KURIER: Wie wirkt sich Armut auf die Gesundheit aus?
Siegfried Meryn: Wir sehen derzeit bedingt durch die Wirtschaftskrise und die steigende Arbeitslosigkeit einen deutlichen Anstieg an Angst- und Panikerkrankungen sowie Depressionen. Arbeitslose Menschen und solche, die Angst haben, den Job zu verlieren, leiden häufiger an Bluthochdruck und chronischem Stress, sie haben auch häufiger Herzinfarkte.

Ihre Organisation hilft sozial benachteiligten Menschen, die durch Krankheit in Not geraten sind. Wer kommt zu Ihnen?

Oft sind es „Working Poor“, etwa alleinerziehende Mütter mit zwei, drei schlecht bezahlten Jobs. Wenn dann eine chronische Krankheit wie Krebs auftritt, verschärft sich die soziale Situation dramatisch. Es ist wirklich eine unendliche Ungerechtigkeit, dass Kinder, deren Familie von solchen Schicksalen getroffen sind, auch noch ein kürzere Lebenserwartung haben. Und es sind immer



Anwaltschaftliche Arbeit

Ärzte Woche 40/2013

Yes, we can! – Aber wollen wir auch?

ist Chancengleichheit in der Medizin ein realistisches Szenario, eine ehrgeizige Vision oder doch nur unerreichbare Illusion? Von V. Weigl

Die Gesundheitsgespräche in Alpbach widmeten sich im vergangenen Sommer unter anderem der Frage, ob sich die kostenintensive Hochleistungsmedizin eher in Richtung einer Zweiklassen- oder sogar einer Mehr-Klassenmedizin entwickeln würde. Dass es Ungleichheiten gibt, wurde von niemandem angezweifelt. Sir Michael Marmot, internationaler Experte in Fragen sozialer Einflüsse in der Medizin, stellt klar: Der Social Gap in der modernen Medizin vergrößert sich noch. Das sei eine Tatsache, an sich weder naturgegeben noch akzeptierbar, eine Trendumkehr daher auch jederzeit möglich – vorausgesetzt: Der politische Wille dafür ist vorhanden.

Prof. Michael Marmot, Direktor des renommierten Londoner Instituts für Gleichberechtigung im Gesundheitswesen, Institute of Health Equity, machte in seinem Eröffnungsvortrag mit dem Titel „Fair Society, Healthy Lives“ der diesjährigen Gesundheitsgespräche den massiven Einfluss sozialer Faktoren auf die Gesundheit an einem konkreten Vergleich fest: Einer Frau wird in Simbabwe, Afrika, mit 42 Jahren durchschnittlich nicht einmal halb so alt wie eine Japanerin, die immerhin auf eine Lebenserwartung von 96 Jahren hoffen darf. Und selbst innerhalb einzelner Regionen oder gar in Städten sind die Lebenserwartungen zum Teil signifikant unterschiedlich, eng verbunden mit den jeweiligen sozialen und finanziellen Rahmenbedingungen, aber auch mit dem Bildungsniveau der dort lebenden Menschen. Marmot führte aus: „Es gibt eine hohe Korrelation zwischen Ausbildung und Lebenserwartung, je höher das Bildungsniveau, desto niedriger die Sterblichkeit. Die bestehenden Unterschiede vergrößern sich zudem noch.“ So ist etwa in Schweden die Schere in der Lebenserwartung zwischen Personen mit schlechter oder mittlerer Ausbildung und höherer Ausbildung zwischen 1990 und 2010 nochmals um ein zusätzliches Jahr von fünf auf sechs Jahre auseinandergegangen.

Die Lebenserwartung allein ist aber bei Weitem nicht der entschei-



Social Gap – Füllhorn und Horn von Afrika: Die Bankenrettung kostet weltweit 11.000 Milliarden Dollar, reines Trinkwasser für alle Menschen auf dem Planeten 100 Milliarden. © Tomiwa

Angehörige der sozial stärksten Gruppe hingegen nur zwölf.

Moralische Verantwortung

Daraus sei abzuleiten, so die Conclusio des renommierten Experten, dass es weder ein ausreichendes gesundheitspolitisches Ziel sein kann, die bloße Lebenserwartung zu erhöhen, noch die Zahl der gesunden Lebensjahre generell zu steigern: „Solange der Social Gap dabei immer größer wird, kommen selbst Erfolge in einem übermäßigen Ausmaß nur einer ohnehin privilegierten Bevölkerungsschicht zugute.“ Das dürfe nicht schelzendeckend zur Kenntnis genommen werden, gab sich Marmot kämpferisch und sprach von einer moralischen Verantwortung.

Der britische Gesundheitsexperte betonte sich trotz des pessimistischen

zianellen Möglichkeiten sein könnte, versuchte Marmot anhand eines Vergleichs deutlich zu machen: Die Bankenrettung hätte demnach weltweit deutlich mehr Mittel verschlungen, etwa 11.000 Milliarden US-Dollar, als es kosten würde, um alle Menschen auf dem Planeten mit reinem Trinkwasser zu versorgen. Dafür käme man immerhin mit 100 Milliarden aus.

Fair Society in Health

Der Optimismus Marmots speist sich unter anderem aus einer Reihe vielversprechender Programme, die in den letzten Jahren in mehreren europäischen Städten mit dem Ziel initiiert wurden, der Chancengleichheit entgegenzuwirken und sich langfristig einer „Fair Society in Health“ zumindest anzunähern. Solche Programme sind beispielsweise

der- und Jugend- oder Arbeitsmedizin. Solche regionalen Programme böten zwar keine allgemeingültigen Lösungen an, räumte auch Marmot ein, sie könnten aber eine hilfreiche Grundlage bilden, um einerseits mehr Bewusstsein für die Problematik zu schaffen und andererseits, um daraus maßgeschneiderte lokale Strategien abzuleiten.

Chancengleichheit in Österreich

Manches davon könnte auch beispielhaft für Österreich sein, denn auch hierzulande ist man von einer gesundheitlichen Chancengleichheit noch meilenweit entfernt, positioniert sich mit den Vergleichszahlen unauffällig im europäischen Durchschnitt. Auch in mancher österreichischen Stadt gibt es etwa erhebliche Unterschiede in der Lebenserwartung – zum Beispiel gleich meh-

ren Gesundheitszustand und sind doppelt so oft krank wie Menschen ohne finanzielle Sorgen. Arme Menschen haben teilweise mit 45 Jahren dieselben gesundheitlichen Einschränkungen wie 75-jährige aus einkommensstarken Schichten.“

Dabei handelt es sich selbst in einem ausgewiesenermaßen „reichen Land“ wie Österreich keinesfalls „nur“ um ein Minderheitenprogramm. Laut Armutskonferenz leben heute mehr als eine Million Menschen armutsbedingt am Rand der Gesellschaft, darunter 260.000 Kinder. Tendenz steigend.

Migration und Gesundheitsversorgung

Die dramatischen Ungleichheiten zwischen dem ersten und dem 15. Wiener Gemeindebezirk haben sehr stark auch mit dem unterschiedlich hohen Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund zu tun. Diese Bevölkerungsgruppe ist in mehrfacher Hinsicht sozial- und damit auch medizinisch benachteiligt. Sie sind durchschnittlich ärmer, schlechter gebildet und eher auf den untersten Stufen der Karriereleiter vorzufinden. All das wirkt sich negativ auf ihren Gesundheitszustand aus. Vor allem Frauen mit Migrationshintergrund und Kinder mit beidseitigem Migrationshintergrund sind häufiger adipös oder leiden doppelt so oft an Diabetes wie Österreicher. Signifikante Unterschiede zeigen sich auch bei den psychischen Erkrankungen. Während etwa sieben Prozent der Österreicher von chronischer Angst und Depression betroffen sind, liegt der Anteil bei Menschen ausländischer Herkunft bei zwölf Prozent. Verantwortlich dafür sind oft Stress, Belastung, soziale Isolierung und Gewalterfahrung. Auf der anderen Seite sind Vorsorge-

maßnahmen, etwa eine Impfabdeckung, bei Migranten deutlich unterrepräsentiert. Dazu kommen vielerorts Informationsdefizite über das Gesundheitssystem im Allgemeinen und konkrete Versorgungsangebote im Besonderen sowie kulturelle und sprachliche Barrieren. Letztere haben eine deutlich geringere Compliance bei der Medikamenteneinnahme

Anwaltschaftliche Arbeit

Der Standard, 2.11.2013



Ali Mahlodji (Watchado), Siegfried Meryn (Stiftung Nein zu krank und arm), Chris Lohner (Good Will Ambassador Licht für die Welt) und Willi Lemke, legendärer Manager des SV Werder Bremen und nun UN-Sonderbotschafter für Sport im Dienst von Entwicklung und Frieden im Tagungszentrum Schönbrunn. Fotos: Peter Hürtinger

„Es gibt zu viele Stromlinienförmige“

Der Imperativ der „Transformation“ schallt laut durch die Wirtschaft. Wie aber kann es wirklich gelingen, anders zu handeln? Der 20. Kongress für Non-Profit-Management erforschte Motive, Treiber und Kraftquellen dafür.

Karin Bauer

Eigentlich, „Eigentlich“, sagen viele Menschen, würden sie ja gerne etwas anders machen in oder aus ihrem Leben, in ihrem Job oder außerhalb. Bloß: Getan wird es selten, meist bleibt es beim „eigentlich“.

Wie es gelingen kann, tatsächlich anders zu denken und zu handeln, hat sich der 20. Kongress für Non-Profit-Management (NPM) als Thema Mitte Oktober in Wien vorgenommen. Dies vor dem Hintergrund von durch knappe Ressourcen auch erzwungener Neuaufstellung wirkungsorientierter Organisationen im NPO-Bereich und in der öffentlichen Verwaltung. In alter Tradition waren dazu auch Einblicke in Lebensgeschichten Thema.

„Gelt nicht gibt's nicht“ nannte dabei etwa Willi Lemke, UN-Sonderbot-

schafter für Sport im Dienste von Entwicklung und Frieden, bekannt geworden aber als Aufbaukraft des SV Werder Bremen, als sein tragendes Motto. Dass dem oft Hierarchien, Bequemlichkeit und das Berufen auf „haben wir aber immer so gemacht“ entgegensteht, konnte er auch in der Politik erleben, als er mit seiner Kandidatur für das Bremer Bürgermeisteramt scheiterte. Die Mischung der Erfolgsgeheimnisse? Selbstreflexion, der große Wunsch, wirksam zu sein, das heißt, zu tun, was man

applaust – bei Misserfolg erntet eine solche Exponiertheit entsprechend auch besondere Hölle. Lemke hat „jeweils nur kurz den Kopf eingezogen“, sagt er. Der Wunsch, jetzt bloß nicht aufzufallen, habe jeweils nur kurz gewährt. Diese Kraft schulde er auch einem besonders liebevollen Elternhaus.

Die Schauspielerin, Moderatorin, Sprecherin, Buchautorin und Good-Will-Ambassador für Licht für die Welt, Chris Lohner, nennt abends auch als Nährboden – in ihrem Fall für ein frühes Ausbrechen aus gesellschaftlicher Über-einkunft, aus erwartetem Konzept, so die 70-Jährige: „Ich wollte mir nicht schnell einen Mann suchen und Kinder kriegen.“ Der finanzielle Antrieb, sagen Lohner und Lemke, sei zweit-rangig für sie. Vielmehr gehe es dar-

um, aus sich herauszuholen, was drinsteckt, beizutragen, was man vermag.

Ob Anecken nicht einsam mache? „Gar nicht, ich bin ja in guter Gesellschaft mit mir“, gibt Lohner zurück, die das Coldene Verdienstzeichen der Stadt Wien und den Preis für Zivilcourage trägt und derzeit an ihrem neunten Buch schreibt. Und auch bei ihr erscheint als Basis: Erforschen, wer man ist. „Ich habe ja nichts davon, wenn mich alle lieb haben, weil ich dann gar nicht mehr weiß, wer ich bin.“

ten zu transportieren sei, das könne gut wirksam werden.

Was der Durchsetzung der Vorstellungen einer besseren, gerechteren Welt entgegenstehen kann, berichtet Siegfried Meryn, Professor für Innere Medizin und Departmentleiter an der Medizin-Universität in Wien. Er hat die Stiftung „Nein zu krank und arm“ ins Leben gerufen und war zunächst mit sehr viel Ignoranz konfrontiert. Auch was Spenden Vermögenden betrifft: Dauernd sei ihm mit Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage, mit „jetzt nicht“, mit „alles sehr schwierig“ begegnet worden.

Dass in Österreich 250.000 Kinder in Armut leben, dass Armut und Krankheit plus Scham über diese Lage eine besondere Ausgrenzung darstellen, darüber wollten sehr viele Menschen nicht besonders viel wissen.

„Es gibt so viele Stromlinienförmige, so wenig sich Auflehnende, so viele demütig Devote“, so Meryn. Für ihn ist es Pflicht der Privilegierten, sich für bessere Rahmenbedingungen starkzumachen, dafür, dass Bildung und medizinische Grundversorgung niemandem ausschließen. Meryn: „Des Proletariats versetzt nicht in die Situation, reflektieren zu können – das ist ein Luxus.“

Reduziert eine solche klare aufrechte Haltung den Freundeskreis in der gesellschaftlichen Liga, die lieber wegschaut? „Ja, das hat oft Nachteile. Aber es ist die falsche

Frage. Wenn ich vorher frage, ob es Nachteile haben wird, dann gehe ich den Weg wahrscheinlich nicht“, so Meryn überzeugt. Das größere ganze Ziel: Eine solidarische Gesellschaft, „da verdrehen ja die Leute die Augen, wenn man das Wort Solidarität in den Mund nimmt“. Dem stimmt Lemke vehement zu – es sei schwer erträglich, einen gesellschaftlichen Imperativ von „Wir müssen gierig sein“ zu hören. „Ja, die Devise ist vorwiegend I, me & myself“, so Meryn.

Radikal gebrochen hat Ali Mahlodji in seiner beruflichen Biografie: Mit eineinhalb Jahren kam er als

Kind einer Flüchtlingsfamilie via Türkei nach Traiskirchen. Nach Schulabbruch hat er dann doch auf Absolvieren einer Ausbildung eingeschwenkt, als gut bezahlter Unternehmensberater gearbeitet. „Mit 26 habe ich mich gefragt: Wohin soll es in meinem Leben gehen?“ Die Antwort hatte Konsequenzen: Er hat die Internetplattform Watchado, ein Handbuch der Lebens- und Berufsgeschichten, gegründet, wo jene, die ihren Weg (noch) nicht gefunden haben und ratlos vor dieser Welt stehen, sich orientieren und Hilfe finden können. Mittlerweile gilt er als Herzog-Sozialunternehmer und hat 25 Leute im Team. Mahlodji argumentiert ganz pragmatisch: „Wir haben hierzulande 60, vielleicht 90 Lebensjahre. Es liegt an uns, zufrieden zu sein. Jeder Tag, an dem das Leben keinen Spaß

macht, ist ein verlorenes – und es kann verdammt schnell vorbei sein.“

Alle vier vereint ein ständiges Hinterfragen, ob sie mit den ihnen geschenkten Talenten und mit ihren erworbenen Kompetenzen auch alles das machen, was ihnen möglichst ist. Alle vier berufen sich auf eine Kindheit, in der sie liebevoll heranwachsen konnten. Alle trägt ein Pflichtgefühl, aus dem heraus etwas für andere zu tun, die es selbst allein nicht können oder keine Stimme haben. Und alle haben gelernt, mit den Schattenseiten des solchertart Sichtbarseins umzugehen.

Auch wenn es schon ein wenig allzu bekannt klingt: „Auf die Schnauze fallen und aufstehen“, wie Willi Lemke formuliert, gehört zum Grundrepertoire.

Ob das jeder im Kleineren oder im Größeren kann? Ja sicher, so die vier einhellig. Die anderen seien es nicht, bei denen anzufangen ist. Zuerst kommt der Blick in den Spiegel und der Auftrag an sich selbst.

www.ngo-kongress.at



Wozu einen Kongress für Non-Profit-Organisationen? Diese Frage muss sich Veranstalter Christian Horak (Contrast) nach 20 Jahren nicht mehr stellen lassen.

Anwaltschaftliche Arbeit

„Zahnsperre“

Gemeinsam mit Gesundheitsminister Dr. Alois Stöger engagierte sich Univ.-Prof. Dr. Siegfried Meryn innerhalb einer Pressekonferenz am 13. Juni 2013 im Cafe Landtmann und fordert die gleiche medizinische Versorgung für alle ÖsterreicherInnen - speziell die Frühversorgung aller Kinder & Jugendlichen bis 18 Jahren im Bereich Zahnmedizin.

Zahngesundheit für Kinder und Jugendliche

Streichung von Selbstbehalten bei Zahnsperre, Zahnersatz und Mundhygiene für Kinder und Jugendliche

Selbstbehalte stellen im Gesundheitsbereich für viele Familien große Belastungen dar. Gerade im Bereich der Zahngesundheit sind die Zuzahlungen – etwa für Zahnsperren – besonders hoch und daher für viele Menschen nicht erschwinglich. Zahn- und Kieferfehlstellungen beeinträchtigen die Funktion und Ästhetik des Gebisses und führen zu Überlastung einzelner Zähne, zu Kiefergelenksbeschwerden und zu einer Vielzahl an gesundheitlichen Beeinträchtigungen. Der Zahnstatus ist aber neben diesen medizinischen Folgen mittlerweile auch einer der stärksten Indikatoren für die soziale Herkunft eines Menschen. Schiefe Zähne zu haben ist also nicht nur ein gesundheitlicher und ästhetischer Nachteil, sondern geht auch mit einer Stigmatisierung einher. Am Gebiss eines Kindes soll man künftig nicht mehr erkennen, wie hoch das Einkommen seiner Eltern ist.



Anzeigentarife | Jobs bei Heute.at

heute.at

Wien 7 Ta
Aktu bedeckt
Temp: 4° Berg

Lifestyle Sport Freizeit Love Jobs Kurioses Gewinner

ES 2014 | Schumi-Unfall

s ook i Air

Tricks ohne Ende
So lügen wir im Lebenslauf

"Dancing Stars
Die neuen Tä stehen fest!"

Aus Tabaksteuer finanziert

Zahnsperre bis zum 18. Geburtstag gratis

27.11.2013



An die 100.000 Kinder tragen in Österreich eine Zahnsperre. (© Fotolia)

Im Wahlkampf als Zuckerl angekündigt, stößt der Vorschlag von Gesundheitsminister Alois Stöger (SP) auf schwarze Gegenliebe: Die Arbeitsgruppe Gesundheit hat sich auf kostenlose Zahnsperren bis 18 Jahre geeinigt.

Die Kosten von rund 130 Mio. Euro pro Jahr sollen über eine Zweckwidmung der Tabaksteuer finanziert werden. Zigaretten sollen um 15 Cent pro Packung teurer werden, erfuhr "Heute". Weitere 15 Cent sollen in Etappen für Präventionsmaßnahmen draufgeschlagen werden.

Kultur und Sport Events

Teilen. Teilhaben.

Kurier, 29.04.2013

Ruf nach Solidarität im Burgtheater

Charity-Gala. Beim Abend für „Nein zu Arm und Krank“ waren sich Prominente einig: Es muss mehr passieren

VON AXEL N. HALBHUBER

Schon beim Empfang vor der Benefiz-Gala, zu dem Burgtheater-Direktor **Matthias Hartmann** Sonntagabend lud, war das Thema Solidarität in aller prominenter Gäste Munde. Später sangen und lasen **Maria Happel** und **Sona MacDonald** zugunsten der Initiative „Nein zu Arm und Krank“ als „Spätz und Engel“ Lieder und Geschichten von **Edith Piaf** und **Mariene Dietrich**. Aber schon beim Empfang meinte **Siegfried Meryn**, der die Initiative 2009 gründete: „Wir sind eine solidarische Gesellschaft, aber die Solidarität beginnt abzunehmen. Besonders in der heutigen wirtschaftlichen Situation würde ich mir mehr wünschen.“ Mitgründer und Unternehmer **Hans Schmid**: „Viel zu wenig Menschen sind bereit zu teilen. Sonst würde nicht eine Million Men-

schen an der Armutsgrenze leben.“ Der dritte Initiator, **Raiffeisenbank Wien/NO-Vorstand Georg Kraft-Kinz**, wurde deutlicher: „Wir sind keine solidarische Gesellschaft, sondern eine biedermeereske. Der Egoismus nimmt zu, wir schauen weniger aufeinander als vor 30 Jahren. Je mehr wir haben, umso weniger teilen wir.“

Dazu komme die oft übersehene immaterielle Solidarität. Meryn: „Kann ich an gesellschaftlichen Ereignissen teilnehmen? Kann ich meinen Kindern eine Karte für ein Fußballmatch um 20 Euro schenken?“ Die Initiative, die Menschen unterstützt, die krank sind und gleichzeitig in Armut leben, ruft daher zur materiellen Solidarität auf. „Wir laden auch Betroffene zur Gala, weil sie ein wichtiger und geschätzter Teil der Gesellschaft sind“, sagte Meryn. Schmid stimm-

te zu: „Das ist ganz wichtig, weil man Menschen diskriminiert, wenn man ihnen keinen Respekt zeigt.“ Für Kraft-Kinz war das ein Grund mitzumachen: „Wir wollen nicht Geschenke geben, sondern Menschen befähigen, dass sie Teil der Gesellschaft sein können. Wer nicht wert geschätzt wird, fällt aus der Gesellschaft raus.“

Tu Gutes und lache

Einig waren sich die über 1000 Gäste, darunter Ex-Gesundheitsministerin **Andrea Kdolsky**, **Josefsstadt-Direktor Herbert Föttinger**, **ORF-Finanzchef Richard Grasl**, **Stadthallen-Geschäftsführer Wolfgang Fischer** und **Tirner Broadcasting International-Präsident Gerhard Zeiler**, dass man dabei lachen darf. Schmid: „Man hat sogar selten so ein gutes Recht zu lachen wie bei so einer Charity. Es ist Grund zur Freu-

de, weil man helfen kann.“

Geholfen haben an diesem die Künstler, betonte Meryn: „Ich danke Ihnen, genauso wie jedem Biletteur des Abends. Künstler unterstützen solche Projekte noch mehr als Wirtschaft und Politik. Das hängt oft mit ihrer eigenen Vita zusammen. Und sie sind Seismografen für Veränderungen in unserer Gesellschaft.“

Burgtheater-Chef **Hartmann** glaubt schon an Solidarität in der Gesellschaft: „Zumal unsere Systeme wie Steuer und Altersvorsorge darauf basieren. Ich hoffe, der Staat kann diese Werte erhalten.“ Denn Armut sei nicht immer sichtbar: „Hervorgehoben durch schwere oder chronische Krankheiten, durch schwierige soziale Verhältnisse, in denen zum Beispiel oft alleinerziehende Mütter leben. Armut macht krank, Krankheit macht Arm.“



Theaterdirektoren unter sich: Burgtheater-Direktor **Matthias Hartmann** und Josefstadt-Chef **Herbert Föttinger**



Waren mit dem Abend sehr zufrieden: Die Initiatoren **Hans Schmid**, **Siegfried Meryn** und **Georg Kraft-Kinz** (v.l.n.r.)



Bei der guten Sache: **Stadthallen-Chef Wolfgang Fischer**, **Medienboss Gerhard Zeiler**



Die Künstlerinnen **Sona MacDonald** und **Maria Happel** spielten „Spätz und Engel“ für die gute Sache

FOTOGRAF: MATTHIAS WOLFF

Kultur und Sport Events

Teilen. Teilhaben.

Kronenzeitung, April 2013

Benefiz „Nein zu Arm und Krank“ an der Burg

Happel hatte „Fan-Club“ dabei

Benefiz-Gala der Initiative „Nein zu Arm und Krank“ von Siegfried Meryn im Wiener Burgtheater. Dort begeisterten Maria Happel und Sona MacDonald mit dem Stück „Spatz und Engel“ in Anlehnung an zwei der größten Diven des 20. Jahrhunderts, Marlene Dietrich und Edith Piaf. Happel brachte ihren eigenen „Fan-Club“ mit. Ihre Töchter Annemarie und Paula drückten die Daumen.

Dem Festakt wohnten bei: „Krone“-Chef Christoph Di-

chard mit Ehefrau Eva, Burg-Chef Matthias Hartmann, Ex-ORF-GI Gerhard Zeiler und Star-Geiger Julian Rachlin.



▲ MacDonald, Regisseurin Alexandra Liedtke, Happel.



▲ Drückten Daumen: Annemarie und Paula Happel. Initiator & Hausherr: Meryn & Direktor Hartmann. ▶



▲ Eva Dichand, Top-Künstler Julian Rachlin. Bühnen-Grande-Dame: Sunny Melles. ▶



Fotos: Alexander Tuma (5)

Kultur und Sport Events

Teilen. Teilhaben.

Magazin Dinersclub, Juni 2013

Burgtheater-Charity Kunst mit Sinn



**BURGTHEATER-CHARITY
KUNST MIT SINN**

KULTUR TUT GUT: Sunny Melles und Matthias Hartmann, Siegfried Meryn (v.l.n.r.)

Wenn Burgtheater-Direktor Matthias Hartmann und Univ.-Prof. Dr. Siegfried Meryn zum Kulturabend laden, steht Wichtiges am Programm. So auch diesmal: Das Burg-Ensemble widmete die Wien-Premiere von „Spatz und Engel“ dem gesellschaftlich dringenden Thema „Krankheit macht arm. Armut macht krank“. In diesem Sinne folgten mehr als tausend Kunstinteressierte, Burg-Fans, Prominenz aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik dem Aufruf zur Benefizgala. Das Ergebnis: Kulturgenuss mit absolutem Mehrwert.

© BEIGESTELLT

Heute



**Die „Rapid-Viertelstunde“
gegen KRANK und ARM**

sag auch Du

**NEIN
ZU
KRANK
UND
ARM**

Für weite Teile der Gesellschaft ist Gesundheit zu einem Privileg geworden. Mit der Initiative „NEIN zu KRANK und ARM“ kämpft Univ.-Prof. Dr. Siegfried Meryn gegen Missstände im System an. Unterstützt wird er dabei von Fußball-Rekordmeister Rapid. Mit dem Kauf von Sponsorkarten im Heimspiel gegen die Admira (2.11., 16.30 Uhr) im Hanappi-Stadion können auch Sie helfen. Info: www.neinzukrankundarm.org

Kultklub Rapid unterstützt die Initiative.

Social Media Facebook/Twitter

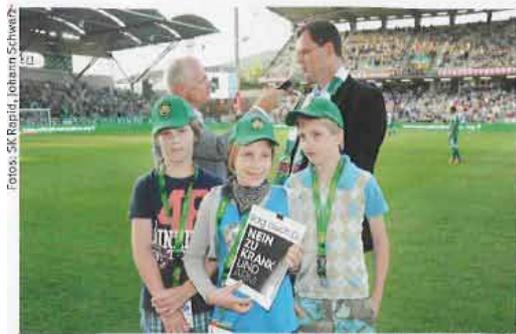


Kultur und Sport Events

Teilen. Teilhaben.

SK Rapid Magazin - Seitenblicke

SK Rapid | Seitenblicke



Fotos: SK Rapid, Johann Schwenz

Andy Marek interviewte auf dem Rasen Dr. Harald Katzmaier, den Vizepräsidenten der Initiative. Die beteiligten Kinder hatten ihren Spaß an diesem Besuch bei uns.



Besondere Momente: Unsere Spieler, wie Jan Novota, standen natürlich gern für Erinnerungsfotos zur Verfügung.

General Manager Werner Kuhn mit Dr. Harald Katzmaier und einigen der 30 eingeladenen Kinder im Gerhard-Hanappi-Stadion: Das Bewusstmachen, dass es jeden irgendwann treffen kann, stand im Vordergrund.

Klares Statement gegen Armut

Rapid machte Mut und sagte „Nein zu Krank und Arm“

Viele Österreicher führen ein Leben am Rande der Armut oder gar bereits in dieser und haben so Schwierigkeiten, sich würdige Lebensumstände zu sichern. Oft gesellen sich zur finanziellen Lage auch noch Vereinsamung oder Isolation und im schlimmsten Fall die eine oder andere Krankheit, die man aufgrund von budgetärer Not nicht mit der entsprechenden Medizin wirksam bekämpfen kann. Jeder, den ein solches Schicksal trifft, ist ein Mensch zu viel. Darum beteiligte sich unser Verein Anfang der Saison sehr gern und tatkräftig an der nationalen



Kampagne „Nein zu Krank und Arm“, die genau auf solche Umstände aufmerksam macht und sie in das Bewusstsein unseres oft zu hektischen Alltags rückt. So lud der SK Rapid 30 Kinder, die von der Initiative in das Programm aufgenommen wurden, zu einem Spiel nach Hütteldorf ein. Für die jungen Anhänger gab es neben dem Matchbesuch im Gerhard-Hanappi-Stadion auch ein Treffen mit unseren Spielern, wie Jan Novota, Autogramme wurden gesammelt und unvergessliche Erinnerungsfotos geschossen. Zudem wurden die Kinder auch auf dem Feld

offiziell von unserem General Manager Werner Kuhn und Dr. Harald Katzmaier, dem Vizepräsidenten der Initiative, willkommen geheißen. Als Gastgeschenke gab es u. a. Rapid-Kappen. Es waren sehr schöne Momente, die für unsereins fast schon alltäglich geworden sind. Den benachteiligten Kindern aber bleiben diese Erinnerungen ewig im Gedächtnis, waren sie doch sehr dankbar über das Gebotene. Ein wichtiger Besuch, der zeigte, dass Siege oder Niederlagen im Sport bei Weitem nicht das Wichtigste im Leben sind.

Infos zur Initiative:
www.neinzuarmundkrank.at

Bildgalerie NEIN zu KRANK UND ARM

Ermöglicht durch



***** NEIN zu KRANK und ARM *****
******* unterstützt von *******
Wiener Städtische

Es ist höchste Zeit zu Handeln. Univ.-Prof. Dr. Siegfried Meryn: „In Österreich steigt die Zahl der Menschen, die in Armut und Krankheit leben, stetig an. Kein Mensch darf aufgrund von Fermut oder Krankheit benachteiligt werden.“ „Nein zu Krank und Arm“ hilft u.a. mit einem Solidaritätsfonds armen und kranken Menschen, die unverschuldet in Not geraten sind, schnell und unbürokratisch. Denn das Recht auf Gesundheit darf kein Privileg sein!

Pin hinzufügen

WIENER STÄDTISCHE VIENNA INSURANCE GROUP

Online-Galerie NEIN zu KRANK und ARM ermöglicht durch das Engagement der Wiener Städtische Versicherung

Heute geladen von: [Wirtschaftsuniversität Wien](#)

Rapid-Charity in St. Hanspögl - letztes Spiel der Saison zugunsten NEIN zu KRANK und ARM - 15.12.2013: Publikumsverbrung :)

Heute geladen von: [Wirtschaftsuniversität Wien](#)

Rapid-Charity in St. Hanspögl - letztes Spiel der Saison zugunsten NEIN zu KRANK und ARM - 15.12.2013: die Kinder unserer KlientInnen widmen sich in der Spitzpause im VIP-Bereich auf - die Freunde statt Alkohol Getränke geschrieben :). Danke, GK Rapid!

Heute geladen von: [Wirtschaftsuniversität Wien](#)

Rapid-Charity in St. Hanspögl - letztes Spiel der Saison zugunsten NEIN zu KRANK und ARM - 15.12.2013: Marietta Meryn unterstützt "Nein zu Krank und Arm"

Heute geladen von: [Wirtschaftsuniversität Wien](#)

Rapid-Charity in St. Hanspögl - letztes Spiel der Saison zugunsten NEIN zu KRANK und ARM - 15.12.2013: Sebastian Penzler, Jenseit Sonne

Heute geladen von: [Wirtschaftsuniversität Wien](#)

Rapid-Charity in St. Hanspögl - letztes Spiel der Saison zugunsten NEIN zu KRANK und ARM - 15.12.2013: Marietta Meryn bei Nabenbesuchen mit "dem besten Stadionsprecher der Welt" Andi Marek :)

Heute geladen von: [Wirtschaftsuniversität Wien](#)

Rapid-Charity in St. Hanspögl - letztes Spiel der Saison zugunsten NEIN zu KRANK und ARM - 15.12.2013: Spendenverbrung

Heute geladen von: [Wirtschaftsuniversität Wien](#)

Rapid-Charity in St. Hanspögl - letztes Spiel der Saison zugunsten NEIN zu KRANK und ARM: persönlich wertvoll engagieren Marietta Meryn und Gernot Hetschl sowie das F&A-Team Jenseit Sonne (Fundraising/decacy) und Satoppe (Klientenvermittlung)

Heute geladen von: [Wirtschaftsuniversität Wien](#)

OK Rapid vs. Austria 02.11.2013

Heute geladen von: [Wirtschaftsuniversität Wien](#)

„Matthias und die schöne Eva“ - Burghard Dinkel & Matthias Hofmann und HEUTE Herausgebern Eva Dickford bei Bulg. Benefiz-Premiere "Spätz und Engel"

Heute geladen von: [Wirtschaftsuniversität Wien](#)

Auch Wiener Alois Gschwanter trägt seinen Teil bei!

Heute geladen von: [Wirtschaftsuniversität Wien](#)

Kurzy! Nächstes engagiert sich persönlich für NEIN zu KRANK und ARM

Heute geladen von: [Wirtschaftsuniversität Wien](#)

Adrian Ratten unterstützt sehr gerne www.neinzukrankundarm.at

Heute geladen von: [Wirtschaftsuniversität Wien](#)

Karl Satzinger

Heute geladen von: [Wirtschaftsuniversität Wien](#)

Siegfried Meryn, © NEIN zu KRANK und ARM

Heute geladen von: [Wirtschaftsuniversität Wien](#)

WIENER STÄDTISCHE VIENNA INSURANCE GROUP

Diese Bildergalerie von [www.neinzukrankundarm.at](#) via Wiener Städtische innehält Corporate Partnerschaftslinks

Heute geladen von: [Wirtschaftsuniversität Wien](#)

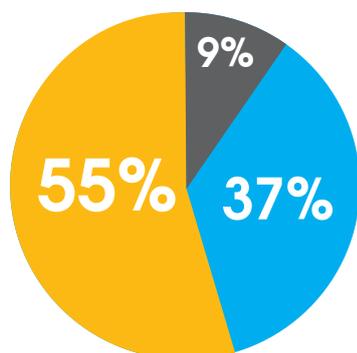
Menschen Engagement für NEIN

Mittelbeschaffung Fundraising/Finanzen

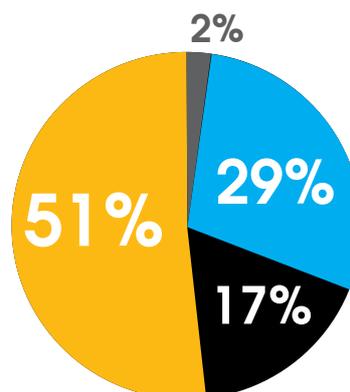
Einnahmen/Ausgaben

31.12.2013	Einnahmen	Ausgaben	Saldo
Soforthilfe	152.957	161.888	-8.931
Kultur- und Sport	24.181	7.881	16.301
Fundraising/ Advocacy	101.858	92.393	9.465
Arbeits- & Standortkosten	0	54.998	-54.998
GESAMTERGEBNIS	278.996	317.159	-38.163

Einnahmen



Ausgaben



Erläuterungen zur Einnahmen- / Ausgabenübersicht:

Im Jahr 2013 konnten 55% der Spenden-Einnahmen direkt der Soforthilfe zugeordnet werden; 36% kamen aus diversen Fundraising- und öffentlichkeitswirksamen Aktionen, 9% der Einnahmen kamen im wesentlichen aus der Kooperation mit dem Burgtheater, als dessen NPO-Partner wir in diesem Jahr gemeinsam eine vielbeachtete Veranstaltung durchführen konnten.

Über 50% der Mittel wurden direkt in der Soforthilfe zur Unterstützung von Menschen mit Therapiebedürfnissen eingesetzt; 29% der Ausgaben wurden in den Aufbau der Spendenorganisation investiert, 3% der Ausgaben wurden für PR-Kosten im Zusammenhang mit Veranstaltungen verwendet.

Das Minus von ca. € 38.000 ergibt sich aus offenen Posten, die bis 31.12.2013 noch nicht materialisiert werden konnten.

Eine ausführliche Bilanz 2013 erscheint im 1. Quartal des Jahres 2014.

PINWAND

„Wer kann uns weiter helfen?“

Nette Familie mit 7 Kindern

(18 Jahre - 3 Monate) sucht größere Wohnung oder Haus mit Garten, Wiennähe oder Burgenland;

Miete muss gering sein, Renovierungsarbeiten und Instandhaltungsarbeiten werden gerne in Eigenleistung erbracht!

Das Büro von NEIN ZU KRANK UND ARM sucht sehr dringend leistungsfähige, moderne Hardware

Unsere rasche und unbürokratische Arbeit hängt vor allem von der Geschwindigkeit und Effizienz unserer technischen Hilfsmittel ab.

Es werden 4 wirklich gute Laptops gesucht!

Mindestanforderungen, alles darüber hinaus ist sehr willkommen:

- Prozessor: Intel Core I5 ab 2. Generation (Sandy Bridge)
- Arbeitsspeicher: 4GB Ram
- Festplattenspeicher: 500 GB
- Dockingstationoption von Vorteil.

Betriebssystem ist nicht zwingend erforderlich, da als „begünstigte Organisation“ über www.stifter-helfen.at günstig verfügbar.

Unsere **WEBSITE** fährt zwar äußerst energiesparend, kundenfreundlich und barrierefrei – und das gar nicht mal langsam, trotzdem benötigt sie **Treibstoff** ;-)

Für € 1.000 ermöglichen Sie einen digitalen Völltank und heben Ihr Unternehmenslogo auf unsere Startseite.

derRabl

Lage der Jungen ist düsterer als man denkt

Dass Österreich mit seinen derzeit 42.000 arbeitssuchenden Jugendlichen (15 bis 24 Jahre) immer noch einen hervorragenden 2. Platz in der EU einnimmt, gehört zum Mantra politischen Eigenlobs. Doch nahezu täglich erscheinen Statistiken, die eine wesentlich düsterere Lage der Jungen belegen. Zuletzt mit der Meldung, dass mit 78.000 die Gruppe der NEETs (Not in Employment, Education or Training) fast doppelt so hoch ist. Viele andere Statistiken zeigen Gründe und Folgen einer Entwicklung, in der ein wachsender Anteil der Jugend den Anschluss verliert.

- 2 % jedes Jahrgangs verlässt das Schulsystem ohne jeden Abschluss;
- 8,3 % der Jungen haben bloß einen Pflichtschulabschluss und sind damit Hauptkandidaten für eine Sozialhilfe-Karriere: Jeder 6. aller Arbeitslosen kommt aus diesem niedrigen Bildungsstatus;
- Fast 20 % der Pflichtschulabgänger verfügt nicht über ausreichende Fähigkeiten für sinnerfassendes Lesen und einfaches Rechnen;
- Rund ein Drittel der 15jährigen schafft die Aufnahmetests für eine Lehre nicht;
- Jeder 6. jedes Jahrgangs gibt die Lehrlingsausbildung auf (in Wien jeder 4.), jeder 3. verlässt die Überbetriebliche Lehrlingsausbildung und damit die letzte Chance für einen Lehrabschluss;
- Jeder 4. bricht die AHS ohne Abschluss ab, jeder 3. die BHS;
- Nur 20 % der Maturanten findet in den ersten drei Monaten einen Job, nach einem Jahr sind immer noch 40 % eines Maturajahrgangs ohne Arbeit;
- Ein Viertel der jungen Absolventen von Unis und FHs findet nur eine prekäre Beschäftigung;
- Die Arbeitslosenrate ist bei Akademikern im letzten Jahresvergleich um die Hälfte auf 3,4% (13.300 Betroffene) gestiegen; seit 2000 ist die Arbeitslosenrate bei Akademikern doppelt so stark gestiegen wie der Durchschnitt;
- 44 % der 25jährigen Männer wohnen immer noch bei den Eltern, jede dritte gleichaltige Frau lebt im Hotel Mama, beide Werte sind in den letzten Jahren deutlich gestiegen;
- Jedes 4. Kind isst nie Gemüse, aber ebenso viele essen 3 bis 4 mal pro Woche Käsekrainer, Hamburger oder Döner Kebap;
- Rekordwerte verzeichnen österreichische Jugendliche beim Rauchen und Trinken: Jeder vierte 15jährige Bursch und fast jede dritte Mädchen raucht mindestens 1 mal in der Woche, 39 % der 15jährigen Burschen und 31 % der Mädchen waren schon mindestens 2 mal betrunken;

Ein Zusammenhang zwischen diesen letztgenannten Daten und der übrigen Problemliste wäre eine Untersuchung wert.

Die Initiative Nein zu KRANK und ARM

Nein zu Arm und Krank, gemeinnützige Privatstiftung Der Stiftungsvorstand

Der Stiftungsvorstand besteht aus drei Personen, den Vorsitz führt Univ. Prof. Dr. Meryn gemeinsam mit Dr. Kraft-Kinz und Dkfm. Schmid. Die Privatstiftung wird nach außen hin durch zwei Mitglieder des Vorstandes vertreten.



Die Stifter



Rene Benko



Bettina Breiteneder



Frank Hensel



Rudi Kobza



Friedericke Koch



Georg Kraft-Kinz



Johann Marihart



Siegfried Meryn



Boris Nemsic



Ronny Pecik



Ali Rahimi



Wolfgang Rosam



Gabor Rose

Doris Rose



Walter Rothensteiner



Hans Schmid



Karl Stoss



Frank Stronach



Alois Sundl



Siegfried Wolf



Franz Wohlfahrt



Thomas Zembacher

Die Initiative NEIN ZU KRANK UND ARM sagt DANKE

Wir danken unseren Stifterinnen und Stiftern sehr herzlich für ihr finanzielles und persönliches Engagement im Jahr 2013

Wir danken allen Unternehmen, die langfristige Maßnahmen zur Gesundheit und zur Prävention von Armut in Österreich geleistet haben und dies auch weiterhin tun.

Wir danken allen unseren Sponsoren, Spenderinnen und Spendern, die mit ihren großen und kleinen Beiträgen die Initiative NEIN zu KRANK und ARM unterstützen – denn Gesundheit darf in unserer Gesellschaft kein Privileg sein!



LOWE GGK



Helfen Sie direkt mit einer Patenschaft!



Wir unterstützen mittlerweile fast 100 Familien direkt, nicht nur mit dringend benötigten finanziellen Unterstützungen, sondern auch mit qualifizierter, persönlicher Sozial-Beratung durch das Jahr 2013. Eine Alleinerzieher-Familie wird von uns mit durchschnittlich € 200 monatlich, also € 2.400/Jahr unterstützt. Es sind Familien, oft alleinerziehende Mütter mit noch kleinen Kindern, die durch Krankheit plötzlich in die Armutsspirale geraten sind.

Jetzt im Winter häufen sich die Krisen in denen wir den Familien helfen müssen!

Unser aktueller Notfall: Frau Anna D. ist alleinerziehende Mutter von zwei Kindern (fünf und sieben Jahre) und Taxi-Unternehmerin. Die Welt war bis vor einem Jahr noch vollkommen in Ordnung - bis Sehschwierigkeiten bei Frau D. auftauchten; sie konnte nicht mehr arbeiten gehen; die medizinische Abklärung war langwierig, derweil reichte das Geld vorne und hinten nicht, Ersparnes war schnell aufgebraucht...

Frau D. hat unsere Initiative letzte Woche erstmals gefunden – wir sind für die junge Frau und ihre kleinen Kinder die letzte Hoffnung, sagt sie. Frau D. wird nächste Woche operiert. Sie hat mehrere Aneurysmen im Gehirn und es geht ihr sehr schlecht! Wir haben Frau D. versprochen, dass wir ihr und ihren Kindern helfen.

Es sind Mietrückstände zu begleichen, Medikamentenselbstbehalte u.ä.; außerdem unterstützen wir die Familie, damit in der Folge komplizierte Behördenwege und aufwendige Anträge vermieden werden können usw. Ansonsten können wir nur hoffen, dass die Operation gut verläuft und Frau D. bald wieder zuhause bei ihren Kindern sein kann.

Patenschaft – Alleinerziehende – € 2.400 / Jahr

Patenschaft – Familien mit mehr als drei Kindern – € 3.600 / Jahr

Patenschaft – Singles (junge Männer und Frauen) – € 1.200 / Jahr

Spendenkonto: Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien AG;
IBAN: AT65 3200 0000 1105 5555 BIC: RLNWATWW

sag auch Du

